

darüber hinaus die hauptsächlichen Anliegen seiner Studie wiedergeben: Das Fehlen einer grundlegenden *Erziehung und Information über Sexualität und Zölibat* schaffe beim Klerus nicht selten eine Situation, in der die Adoleszenz bewahrt und nachgeholt werde oder in der der Zölibat zum Versteck für allerlei ungelöste sexuelle Probleme werde (1). Atmosphäre und Struktur der Kirche und ihres Systems der Priestererziehung toleriere und – in manchen Fällen – begünstige sogar *sexuelle Regression und Fixierung* (2). *Geheimhaltung* verhindere wirkliche Verantwortlichkeit auf Seiten des Priesters und seiner Oberen (3). Der Mangel an *Glaubwürdigkeit der kirchlichen Sexuallehre* fördere primitive geistige Verteidigungshaltungen wie Leugnung, Rationalisierung, „splitting“ (4). Sosehr Sipe mit diesem Befund manchen Bestrebungen entgegenkommen mag, wie sie auch aus Anlaß der Bischofssynode zur Priesterausbildung (vgl. ds. Heft, S. 574) geäußert wurden, die Kritik an den Angaben zum Ausmaß des Phänomens wird nicht verstummen, gerade auch weil die Ermittlung der Daten für den Leser einigermaßen *undurchschaubar* bleibt. Eine größere methodische Durchsichtigkeit hätte den Zahlen zweifellos mehr sachliches Gewicht gegeben.

### Wenig Verständnis für die Opfer

Wie eine Bestätigung der Studie von Sipe liest sich daneben der kanadische Bericht zum Thema Pädophilie. Nachdem in den letzten Jahren in der Erzdiözese St. John's auf Neufundland über 20, z.T. viele Jahre zurückliegende Fälle von Pädophilie von katholischen Priestern an männlichen Kindern bekannt geworden waren und z.T. bereits zu gerichtlichen Verurteilungen geführt haben, und dabei der betroffenen Diözese erhebliche Vorwürfe wegen ihres Verhaltens gemacht wurden, legte im Sommer die vom Erzbischof Penney eingesetzte Untersuchungskommission unter der Leitung eines ehemaligen höheren kanadischen Beamten, eines *Anglikaners*, ihren Bericht der Öffentlichkeit vor. Die Handlungen der z.T. bereits aus

dem Amt ausgeschiedenen Priester werden darin als „tiefgreifende Verletzung der Personenwürde der Opfer“ bezeichnet, als „kriminelle Akte“. Dies vor allem auch deshalb, weil sie den Mißbrauch von Macht und Vertrauen im Verhältnis von Tätern und Opfern eingeschlossen hätten. Die Täter bewertet die Kommission nicht als im strengen Sinn pädophil, sondern spricht von einem „regredierten, homosexuellen Verhalten“.

Im Mittelpunkt des Kommissionsberichts steht – neben vielen Empfehlungen für einen angemessenen Umgang diözesaner Stellen mit diesem Problem – die Frage, wie es möglich gewesen sei, daß das Verhalten der Priester über einen längeren Zeitraum, z.T. seit Mitte der 70er Jahre bei den entsprechenden Verantwortlichen der Erzdiözese zwar bekannt war, die nötigen Schritte der *Aufklärung* und zur *Hilfe für Opfer und Täter* nicht eingeleitet worden seien. Die Kommission wirft in dem Zusammenhang der Erz-

diözese St. John's nicht nur vor, weiterhin untätig geblieben zu sein. Mehr noch: Während die kirchlichen Stellen den Tätern gegenüber sich verständnisvoll gegeben hätten, habe man nur wenig Verständnis für die Opfer gezeigt. Das Verhalten der Erzdiözese wird in Verbindung gebracht mit dem allgemein verbreiteten „irrigen Glauben, daß die Opfer verantwortlich sind für die kriminellen Akte der Täter“.

Die Vorgänge um die Aufdeckung der Pädophilie-Fälle und die Klärung ihrer Hintergründe durch die Bistumskommission führten unter den Gläubigen der Diözese zu erheblichen Irritationen. Erzbischof Penney bot kurz nach der Veröffentlichung des Kommissionsberichtes dem Papst seinen Rücktritt an. Der Apostolische Stuhl beauftragte unterdessen einen kanadischen Bischof mit der Klärung der Führungskrise der Diözese. Die weiteren Folgen sind vorläufig noch nicht absehbar.

K. N.

## China: Druck auf die Katholiken von innen und außen

In der Berichterstattung der internationalen Presse ist die Volksrepublik China seit längerer Zeit aus den Schlagzeilen verschwunden. Das erste Jahresgedächtnis des Massakers vom Tiananmen-Platz am 4. Juni wurde mit einer gewissen Spannung erwartet. Doch der massive Einsatz von Sicherheitskräften verbunden mit weiträumigen Absperrungen der sensitiven Plätze in Peking sorgte dafür, daß es zu keinen spektakulären Ereignissen kam. Das Regime wirkte zwar ängstlich und unsicher, hatte die Lage aber sonst offensichtlich unter Kontrolle. In der Folge sorgte die Ausrichtung der Asienspiele in Peking dafür, die internationale Respektabilität der chinesischen Führung zu stärken. Die Annexion Kuweits durch den Irak verschaffte der VR China in den Gremien des Sicherheitsrates der Vereinten Na-

tionen das Forum, um in den Augen der internationalen Öffentlichkeit als ein Land aufzutreten, das gegen Verletzung internationalen Rechts und für die Rechte unterdrückter Völker eintritt.

### Die Untergrundkirche wird verfolgt

Indessen wurde seit Beginn des Jahres 1989 aus der VR China immer wieder von Verhaftungen katholischer Bischöfe, Priester und Laien aus der sog. „Untergrundkirche“ berichtet. Im April 1989 gingen die Sicherheitskräfte mit brutaler Gewalt gegen eine Zeltkirche der Katholiken in Youtong in der Provinz Hebei vor, die ohne Genehmigung der zuständigen staatlichen Stellen errichtet worden war.

Auch von anderen Orten in China wurde von einem verschärften Einschreiten der Sicherheitskräfte gegen Personen und Aktivitäten der Katholiken im Untergrund berichtet. Diese Aktionen standen offensichtlich in Verbindung mit einem als „Dokument Nr. 3“ des Zentralbüros der Partei in Hong Kong bekanntgewordenen Papier (dt. Text in: China Heute 8 [1989] 4, 88–91), das neben grundsätzlichen Aussagen zur Religionspolitik in besonderer Weise die Lösung des Problems der Untergrundkirche behandelt.

Die kommunistische Partei zeigte sich offensichtlich beunruhigt über die zunehmenden Aktivitäten der Untergrundkirche. Einzelne Provinzregierungen, wie die von Guangdong und Hebei, erließen eigene Vorschriften für die Behandlung der religiösen Kräfte im Untergrund.

Andererseits war die Aktivität der Untergrundkirche durch das scharfe Vorgehen der Regierung gegen die verschiedenen Gruppen im Widerstand nicht gebrochen. Im Gegenteil, im November 1989 trafen sich mehrere Bischöfe, Priester und Gläubige in Zhangyi (Shaanxi-Provinz) und gründeten eine *eigene Bischofskonferenz*. Dies geschah in einer Weise, die nicht eigentlich mehr „im Untergrund“ sich vollzog, sondern eher in der Form einer Herausforderung an die staatlichen Stellen und als Gegenpol gegen die von der Regierung anerkannte „offizielle Bischofskonferenz“. Die Regierungsstellen reagierten mit Verhaftungen der meisten an der Konferenz beteiligten Personen und der von ihnen in bestimmte Funktionen gewählten Bischöfe. Von November 1989 an folgten verschiedene Verhaftungswellen von Bischöfen, Priestern, Diakonen und Laien aus den Kreisen der Untergrundkirche. Bei der Verurteilung dieser Katholiken wird als strafwürdig angesehen, daß sie sich zu illegalen überregionalen Treffen zusammengefunden haben, illegale Publikationen herausbrachten und gegen die Organe der vom Staat anerkannten offiziellen katholischen Gremien, besonders gegen die patriotische Vereinigung, gekämpft hätten. Die *Rolle Roms* bei der Errichtung der Bischofs-

konferenz der Untergrundkirche ist nicht ganz durchsichtig. Die Akteure selber nahmen für sich im Anspruch, im Sinne und mit Zustimmung des Vatikans zu handeln. In Hong Kong wurde jedoch berichtet, daß die Gründung der Bischofskonferenz gegen den ausdrücklichen römischen Rat, diese zu unterlassen, erfolgt sei.

### „Patrioten“ suchen Bindung an den Papst

Neben diesen Berichten von Verfolgung von Katholiken in China gibt es aber auch andere positive Nachrichten, die von der Einweihung neuer Kirchen, der Entstehung neuer Schwesternkongregationen, von Schwesternprofessen, von Priesterweihen in den 14 offiziell geöffneten Priesterseminaren und anderen Zeichen eines blühenden Lebens der chinesischen Katholiken berichten. In den offiziell geöffneten Kirchen wird wieder für den Papst gebetet.

Das Beten für den Papst in der öffentlichen Liturgie geschah lange Zeit wohl eher auf die individuelle Initiative einzelner Priester in den offenen Kirchen. Im März 1990 fand jedoch ein Treffen der nationalen Bischofskonferenz statt, bei dem zum ersten Mal offiziell festgestellt wurde, daß der Papst als Oberhaupt der Kirche von allen Katholiken anzuerkennen sei und es den Gläubigen freistehe, für ihn zu beten. Diese geistige Bindung an den Papst sei auch niemals strittig gewesen. Bei der Gelegenheit dieses Treffens der Bischöfe auf nationaler Ebene wurde ebenfalls beschlossen, daß die *geistige Führerschaft der Bischofskonferenz* für die Belange der katholischen Kirche in China deutlicher herausgestellt werden mußte. Die patriotische Vereinigung sei nicht die Kirche, sondern nur ein Instrument, das unter der Leitung der Bischöfe für das Wohl der Kirche – vornehmlich im Bereich der Beziehungen zum Staat – arbeiten solle. Diese Aussage richtet sich sowohl gegen Übergriffe der Führer der patriotischen Vereinigung, die als Laien sich herausnehmen, auch in Dingen des Glaubens, der Liturgie und anderer innerkirchlicher Angele-

genheiten unabhängig und gegen Bischöfe und Priester zu entscheiden. Zum anderen wird auf die Kritik von Kreisen der Untergrundkirche geantwortet, die den Bischöfen der offiziellen Kirche vorwerfen, nur Strohmänner und Puppen in der Hand der patriotischen Katholiken zu sein, die wiederum vollständig den Büros für religiöse Angelegenheiten, sprich: der kommunistischen Partei, hörig seien.

Die Zahl der Bischöfe in den offiziell geöffneten Kirchen, die ihren „Frieden mit dem Papst“ gemacht haben und trotz der ursprünglich unerlaubten Bischofsweihe jetzt als vom Papst legitimierte offizielle Bischöfe ihrer Diözese gelten, hat zugenommen – auch wenn aus verständlichen Gründen genaue Zahlen und Namen von Personen nicht genannt werden können. Am Priesterseminar in Sheshan, dem interregionalen Seminar in der Nähe von Shanghai, sind ständig ausländische Gastprofessoren tätig, um die gut 200 Seminaristen mit der postkonziliaren Theologie bekannt zu machen.

### Keine einseitige Option Roms

Das Bild der katholischen Kirche in China bleibt aber zwiespältig. Auf der einen Seite steht die Regierungspolitik, die von allen gesellschaftlichen Kräften und natürlich auch von den Religionen die offizielle Zustimmung zu ihrer Politik und im besonderen zur Repressionspolitik als Antwort auf die Tiananmen-Herausforderung erwartet und von den offiziellen katholischen Gremien auch pflichtschuldigst erhalten hat. In den Augen der Untergrundkirche bestätigt dieses Buckeln vor dem Staat die grundsätzliche Unglaubwürdigkeit aller katholischen Kräfte, seien es Bischöfe, Priester oder Gläubige, die mit staatlichen Stellen in irgendeiner Form zusammenarbeiten.

Die im Untergrund agierenden Katholiken verstehen sich ausschließlich als die „wahre Kirche“ und verurteilen alle Bischöfe, Priester und Gläubigen in der offiziell vom Staat anerkannten Kirche als Verräter und Feinde des Glaubens. Wie Besucher aus dem Aus-

land aus Taiwan und Hong Kong immer wieder übereinstimmend berichten, gilt diese Ablehnung und Verurteilung pauschal und ohne Nuancen. Auch wenn schriftliche oder mündliche Versicherungen abgegeben werden, daß einzelne Bischöfe der offiziellen Kirche vom Papst legitimiert worden sind, verweigern die Untergrundkatholiken ihnen die Anerkennung. Nach ihrer Meinung könne es sich nur um Lügen handeln, bzw. der Papst müsse falsch unterrichtet worden sein, sollten diese Legitimierungen tatsächlich erfolgt sein. Im übrigen habe der Papst Bischof *Fan Xueyan* von Baoding zum Kardinal und besonderen Bevollmächtigten ernannt, der damit als einziger für ihn sprechen könne. Ausdrückliche Schreiben etwa des vatikanischen Vertreters in Hong Kong, Monsignore *Jean Gobel*, es gebe diese Sondervollmachten nicht und habe sie nie gegeben, fruchten nichts.

Es rächt sich jetzt, daß der Vatikan anfangs der 80er Jahre Sondervollmachten für die Bischofsweihen von Untergrundbischöfen gegeben hat. Ihre Zahl ist jetzt so gewachsen, daß es zu verwickelten Verhältnissen in mehreren Diözesen gekommen ist, wo mehrere Untergrundbischöfe einem „offiziellen Bischof“ gegenüberstehen. Neue vatikanische Richtlinien fordern jetzt, daß im Falle einer Verhaftung eines Untergrundbischofs von der Weihe eines neuen Bischofs abzusehen sei und daß überall dort, wo ein

„offizieller Bischof“ tätig ist, vor der Weihe eines Untergrundbischofs erst erkundet werden müsse, ob dieser Bischof in Gemeinschaft mit dem Papst stehe. Wo dies der Fall sei, dürfe kein Untergrundbischof geweiht werden. Diese römischen Weisungen machen jedenfalls deutlich, daß seitens Roms nicht eine einseitige Option für die Position der Untergrundkirche erfolgt ist, die sich gerne als die einzige wahrhaft katholische Kirche in China sehen möchte. Nach anfänglichem Zögern hat Rom die Gültigkeit der unerlaubt erfolgten Bischofsweihen in der VR China ausdrücklich anerkannt.

## Die Lösung der Konflikte wird noch dauern

Ausländische Bischöfe und Priester, die sich als Vermittler für die Versöhnung zwischen den beiden katholischen Gruppen einsetzen, berichten von teilweise schlimmen Beispielen von Unversöhnlichkeit und Haß auf Seiten der Untergrundkirche. Manche dieser sog. „kleinen schwarzen Priester“, d. h. ohne ausreichende theologische Studien geweihte Untergrundpriester, zeichneten sich durch Fanatismus und Unkenntnis kanonischer Bestimmungen aus, die sie dazu brächten, jede Sakramentenspendung in der offiziellen Kirche als nichtig zu bezeichnen und Katholiken, die daran teilnehmen, mit der Exkommunikation zu bedrohen.

Das Bild, das die katholische Kirche in China gegenwärtig bietet, ist wenig erfreulich. Es mehren sich eben die Stimmen, die sich für Aussöhnung und Verständigung unter den Katholiken einsetzen. Erschwert wird das Vorgehen von außen dadurch, daß die Anfang des Jahres 1989 offensichtlich relativ weit gediehenen *Gespräche zwischen dem Vatikan und der VR China* durch die nachfolgenden politischen Ereignisse wieder zunichte gemacht wurden.

Bischof *Aloysius Jin Luxian* von Shanghai, der im September 1990 in Löwen an einer Konferenz zur chinesischen Kirchengeschichte teilnahm, wandte sich gegen Gerüchte über eine unmittelbar anstehende Aufnahme von diplomatischen Beziehungen und stellte fest, daß es wohl noch einige Zeit dauern werde, bis dieser Schritt zwischen dem Vatikan und der VR China erfolgen könne. Kurz darauf wiederholte der chinesische Außenminister *Qian Quichen* in New York die alten Bedingungen Chinas für diplomatische Beziehungen mit dem Heiligen Stuhl: 1. den Abbruch der diplomatischen Beziehungen des Vatikans mit Taiwan und 2. die Absage an jegliche „Einmischung in die religiösen Angelegenheiten fremder Länder seitens des Papstes oder vatikanischer Stellen“. Ohne eine Verständigung auf der diplomatischen Ebene wird aber eine Regelung der schwierigen innerkirchlichen Probleme nicht gut möglich sein. G. E.

# Politisches Erdbeben in Österreich

## Rätselraten über die Ursachen des Wahlergebnisses vom 7. Oktober

*Was waren die Gründe für die unerwartete Selbstbehauptung der österreichischen Sozialisten bei den letzten Nationalratswahlen? Und warum erlitt die (christlich-demokratische) ÖVP das größte Wahldebakel seit ihrem Bestehen? Unser Österreich-Mitarbeiter Fritz Csoklich, Chefredakteur der „Kleinen Zeitung“ in Graz, sieht im amtierenden Bundeskanzler den großen Gewinner der Wahl, weil er durch sein persönliches Prestige und seinen bürgerlichen Habitus Skandale und Gebrechen seiner Partei zuzudecken vermochte. Der*

*Volkspartei habe indessen ihre eigene Widersprüchlichkeit in wichtigen innenpolitischen Fragen (Lebensschutz, Ausländer- und Asylantenfrage) geschadet. Csoklich fragt aber auch nach dem spezifischen Anteil der katholischen Kirche am Ausgang der Wahl. Unmittelbar nach dem Konzil, als Katholiken weit über die Kirche hinaus attraktiv waren, habe die ÖVP ihre absolute Mehrheit gewonnen. 24 Jahre später indessen würden katholische Politiker mit einer Kirche identifiziert, die durch ihr doktrinäres Gebilde unsympathisch wirke.*